

AMS meets Jugendliche, Jugendliche meet AMS!

Beitrag eingereicht von Philip Taucher, Diplomand am Institut für Soziologie an der Universität Wien.

für: Momentum09, 22.-25. Oktober 2009, Hallstadt,

Track 7: Migration zwischen Freiheit und Anpassung.

Abstract

Der vorliegende Beitrag behandelt das Verhältnis von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und dem Arbeitsmarktservice (AMS). Jugendliche mit Migrationshintergrund stehen bei der Suche nach Lehr- bzw. Lohnarbeitsstellen vor zahlreichen Herausforderungen, die es weder dem AMS leicht machen seine Zielvorgaben zu erfüllen, noch den Jugendlichen ihre persönlichen Ziele zu erreichen. Mit dem im deutschsprachigen Raum weitgehend unbekanntem Forschungsansatz der Institutioneller Ethnographie wird die Beziehung zwischen dem AMS Jugendliche und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Wien exemplarisch beleuchtet. Ausgehend von Erzählungen der Jugendlichen über ihre Erfahrungen bei der Arbeits- und Lehrstellensuche werden jene Prozesse am AMS in den Blick genommen, die diese Erfahrungen regulieren. Der Beitrag reflektiert anhand dieser Thematik die Anwendung der Institutionellen Ethnographie auf wissenschaftstheoretischer und methodischer Ebene.

„Wir bohren richtig dicke Bretter!“ So kündigte Barbara Blaha im in einem Interview im Standard die Tagung, zu der wir uns hier eingefunden haben, an. (derStandard.at 10.08.2009) Mit dem Themenfeld von Migration und Freiheit haben wir uns für diesen Track ein mächtiges Brett aus Ebenholz ausgesucht. In meinem Beitrag, der im Rahmen meines aktuellen Diplomarbeitvorhaben entstand, setze ich an einer Stelle des Brettes an, wo schon sehr viele Löcher bestehen und wo aktuell von vielen Seiten gebohrt wird. Innerhalb des Themenfeldes der Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund richte ich den Blick auf eine Institution – das Arbeitsmarktservice. Als Schnittstelle zwischen Bildungssystem und Arbeitsmarkt, zwischen Lohnarbeitsangebot und -nachfrage und zwischen staatlicher Arbeitsmarktpolitik und der Lebenswelt von (potenziellen) LohnarbeiterInnen nimmt das AMS in Österreich eine zentrale Position in diesem Feld ein. Am Zugang zu Lohnarbeit und entsprechenden Einkommen verdichten sich auch Dynamiken von Migrations- und Integrationsprozessen. Insofern wohlfahrtsstaatliche Institutionen im Kapitalismus wesentlich die Aufgabe haben die Produktion mit genügend brauchbarer Arbeitskraft zu versorgen, fällt dem AMS in diesen Dynamiken eine wichtige Rolle zu. Jugendliche mit Migrationshintergrund befinden sich meist im Übergang in die Lohnarbeitswelt. Ein Übergang, der heute von Unsicherheit geprägt ist. Im deutschsprachigen Raum wird er für

Jugendliche vor allem über das Lehrstellensystem geregelt. Doch dieses kann seiner Funktion heute wenn dann nur mit erheblichen Schwierigkeiten gerecht werden. Im Jahresdurchschnitt warteten 2008 auf jede freie Lehrstelle in Österreich 1,57 Lehrstellensuchende. In der Bundeshauptstadt ist die Situation besonders prekär. Dort kamen 2008 auf jede freie Lehrstelle 4 Lehrstellensuchende.¹ (AMS 20.09.2009)

Aufgrund dieser besonderen Situation für Jugendliche auf Übergangsmärkten in Wien, konzentriere ich mich in den folgenden Ausführungen auf die Bundeshauptstadt.

Wien ist auch das Bundesland mit dem höchsten Anteil von Personen ohne österreichische StaatsbürgerInnenschaft bzw. mit Migrationshintergrund in Österreich. 28,5% der wiener Wohnbevölkerung weisen Migrationshintergrund auf. Die Türkei und die Nachfolgestaaten Jugoslawiens sind neben Deutschland die wichtigsten Herkunftsländer, wobei schon 50% der aus der Türkei und 32% der aus Ex-Jugoslawien stammenden Bevölkerung eine österreichische StaatsbürgerInnenschaft besitzt. Alte und neue EU-Mitgliedsstaaten sowie afrikanische und asiatische Länder gewinnen als Herkunftsländer an Bedeutung. (Waldrauch/Sohler 2004)

Rund 20% der Erwerbstätigen in Wien haben keine österreichische StaatsbürgerInnenschaft. Sie arbeiten vermehrt im Niedriglohnsektor und sind überdurchschnittliche von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund unterscheidet sich auch in ihrer Altersstruktur wesentlich von der Wiener Gesamtbevölkerung. Jugendliche (15 bis 29 Jahre) sind mit 22% (gegenüber 16% in der Wiener Gesamtbevölkerung) deutlich überrepräsentiert. (Biffl 2002) Das spiegelt sich auch in der Verteilung der SchülerInnen an Wiener Schulen wieder. Für 35% der SchülerInnen ist Deutsch nicht Muttersprache, wobei diese Gruppe an Pflichtschulen (Volksschule, Hauptschule, Polytechnikum) und Sonderschulen verstärkt anzutreffen ist. (Bock-Schappelwein 2004) Das niedrigere formale Bildungsniveau von Jugendlichen mit Migrationshintergrund bildet neben der schwierigen Lehrstellensituation eine herausfordernde Voraussetzung für das Verhältnis von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zum AMS.

In diesem Beitrag werde ich zuerst auf Basis von aktuellen Arbeitsmarktdaten und den Ergebnissen einer 2008 durchgeführten Erhebung über Jugendliche mit Migrationshintergrund am AMS Jugendliche in Wien auf die Ausgangssituation im Verhältnis zwischen diesen beiden AkteurInnen eingehen. Darauf folgend präsentiere ich ausschnittsweise aktuelle Studien zum Thema bevor ich die Problemstellung umreiß, die ich im Rahmen meiner Diplomarbeit bearbeite. Anhand von Beispielen aus der Feldarbeit gehe ich danach auf die wissenschaftstheoretische Grundlagen der von

¹ Österreich: Lehrandrangquote 2008: 1,57 (8538 sofort verfügbare Lehrstellensuchende/ 3990 sofort verfügbare offene Lehrstellen) Lehrandrangquote 08/2009: 2,14; 41250 Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren waren im August 2008 arbeitslos gemeldet.
Wien: Lehrandrangquote 2008: 4 (1654 sofort verfügbare Lehrstellensuchende/ 413 sofort verfügbare offene Lehrstellen) Lehrandrangquote 08/2009:2,33; 10276 Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren waren in Wien im August 2009 arbeitslos gemeldet, 7663 in Schulungen. (AMS 20.09.2009)

mir angewandten Methodologie des Institutionellen Ethnographie ein. Selbige beschreibe ich anhand des Forschungsdesigns meines Diplomarbeitvorhabens. Als Abrundung des Beitrags diskutiere ich die Potenziale der Institutionellen Ethnographie für das von uns diskutierte Themenfeld.

Das AMS Jugendliche in Wien

In Wien werden alle Jugendlichen zwischen 15 und 21 Jahren an der selben AMS-Geschäftsstelle betreut, dem AMS Jugendliche.² Um eine möglichst dichte Beschreibung des Verhältnisses von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und dem AMS in Wien zu erreichen, fokussiere ich in den folgenden Darstellungen auf das AMS Jugendliche und die Jugendlichen mit Migrationshintergrund zwischen 15 und 21 Jahren, die dort betreut werden. Von Migrationshintergrund spreche ich, wenn die/der Jugendliche selbst oder ein Elternteil außerhalb Österreichs geboren ist.

Das AMS Jugendliche ist als Regionalgeschäftsstelle dem AMS Wien (Landesgeschäftsstelle) und dieses wiederum der AMS Bundesgeschäftsstelle unterstellt. Es besteht im wesentlichen aus zwei Bereichen: Dem Service für Unternehmen und dem Service für Arbeitskräfte, das sich wiederum in unterschiedliche Zonen für Information, Service und Beratung unterteilt. Das Service für Unternehmen betreut Unternehmen, die Stellen über das AMS anbieten bzw. anbieten wollen und übermittelt Stellenanzeigen per Post an Jugendliche. In der Infozone werden die Jugendlichen zu den richtigen Zonen im Haus vermittelt sowie einfache Anfragen bearbeitet. In den ersten 3 Monaten ihrer Vormerkung beim AMS ist die Servicezone für die Jugendlichen zuständig. Geldleistungen wie Arbeitslosengeld und Notstandshilfe werden hier abgewickelt als auch passende Stellen vermittelt. Wenn die Jugendlichen nach 3 Monaten noch keine solche antreten können, kommen sie in die Beratungszone. Dort werden den Jugendlichen neben Stellenausschreibungen auch vermehrt Schulungsmaßnahmen angeboten. Servicezone und Beratungszone sind mit der konkreten Umsetzung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes betraut. Im AMS Jugendliche gibt es auch einen eigenen Bereich, der ausschließlich Angelegenheiten der Ausländerbeschäftigung bearbeitet. Außerdem befindet sich ein Berufsinformationszentrum und eine Beratungsstelle für den europäischen Arbeitsmarkt (EURES) im selben Gebäude. Deren Informations- und Beratungsangebote beschränken sich nicht nur auf Jugendliche.

2008 waren 3607 Jugendliche im AMS Jugendliche in Wien arbeitslos gemeldet. 1654 Lehrstellensuchenden standen 413 offene Stellen gegenüber, 4088 Lehrstellen konnten erfolgreich vermittelt werden. (AMS 20.09.2009 und AMS Jugendliche 2008)

Von den übergeordneten Geschäftsstellen des AMS (bzw. in weiterer Folge dem Ministerium, das

² Das AMS Jugendliche ist bis November 2009 noch in der Neubaugasse 43 im 7. Wiener Gemeindebezirk beheimatet, danach zieht die Geschäftsstelle an den Gumpendorfgürtel im 6. Wiener Gemeindebezirk um.

für Arbeitsagenden zuständig ist) sind dem AMS Jugendliche bestimmte Ziele vorgegeben (AMS Wien 2008): Wie bei allen anderen Geschäftsstellen sind die Verkürzung der Arbeitslosigkeit und damit auch die Verhinderung von Langzeitbeschäftigungslosigkeit auch im AMS Jugendliche von zentraler Bedeutung.³ Daneben ist das AMS Jugendliche de facto auch für die Vermittlung aller am AMS gemeldeten Lehrstellen in Wien zuständig.⁴ Bis zum Alter von 18 Jahren wird das Hauptaugenmerk darauf gelegt, die Jugendlichen in das Lehrsystem oder ein anderes Berufsausbildungssystem zu integrieren. Entsprechend ist ein weiteres Ziel am AMS die möglichst rasche Arbeitsaufnahme nach Schulungsmaßnahmen zu fördern und dabei verstärkt Stellen mit einem Qualifikationsniveau ab Lehrabschluss anbieten zu können. Die Reintegration von WiedereinsteigerInnen in den Arbeitsmarkt ist ein weiteres wesentliches Ziel des AMS, das aber aufgrund der Alterszusammensetzung der KundInnen am AMS Jugendliche von etwas geringerer quantitativer Bedeutung ist als in anderen Geschäftsstellen.

Neben der besonderen Förderung der Vermittlung innerhalb der ersten 3 Monate nach Vormerkung bildet ein Diversity Management Programm seit 2007 einen spezifischen Schwerpunkt des AMS Jugendliche. Da von den 14245 im Jahr 2008 am AMS Jugendlichen geförderten rund zwei Drittel Migrationshintergrund aufwiesen, werden vermehrt Maßnahmen gesetzt, um auf diese spezielle Situation zu reagieren. (AMS Jugendliche 2008 und KMU-Forschung 2007) Es werden vermehrt MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund eingestellt, Sprachkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen in der MitarbeiterInnen gefördert ; UnternehmerInnen mit Migrationshintergrund werden als LehrstellenanbieterInnen und MentorInnen für Jugendliche angeworben sowie mehrsprachige Informationsmaterialien für Jugendliche und deren Eltern produziert.(AMS Jugendliche 2007)

Jugendliche mit Migrationshintergrund am AMS Jugendliche

Im Rahmen dieses Diversity-Management Programms entstand eine Studie, in der spezifisch Daten über die 'KundInnengruppe' der Jugendlichen mit Migrationshintergrund am AMS Jugendliche erhoben wurden. (KMU-Forschung 2007) 265 Jugendliche mit Migrationshintergrund im AMS Jugendliche wurden dabei in eine Fragebogenumfrage miteinbezogen.⁵

65% der befragten Jugendlichen waren männlich und rund zwei Drittel zwischen 18 und 21 Jahre alt. Die Nachfolgestaaten Jugoslawiens (38,5%) sowie die Türkei (37%) nannten die Jugendlichen am häufigsten als ihr Herkunftsland (oder jenes der Eltern). Osteuropäische, asiatische sowie afrikanische Länder sind unter den Herkunftsländern der Jugendlichen mit je ca. 5% vertreten.

³ Jugendliche gelten in Österreich bereits ab 6 Monaten Arbeitslosigkeit als langzeitbeschäftigungslos

⁴ 2008 wurden in Wien von 1096 Lehrstellensuchenden 1087 am AMS Jugendliche betreut. (AMS 20.09.2009)

⁵ Es wurde keine Zufallsstichprobe aus der Grundgesamtheit der vom AMS Jugendlichen betreuten Jugendlichen mit Migrationshintergrund gezogen.

(ebd.)

52% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind nicht in Österreich geboren, 39% von diesen jedoch schon vor Vollendung des 6. Lebensjahres nach Österreich gezogen. Damit sind rund zwei Drittel der Jugendlichen mit Migrationshintergrund am AMS Jugendliche der zweiten Generation zuzurechnen und ein Drittel der ersten Generation. 65% besitzen eine österreichische StaatsbürgerInnenschaft. (ebd.)

Auf eine besonders prekäre Situation der Jugendlichen mit Migrationshintergrund am AMS Jugendliche weisen die Zahlen zum Schulbesuch hin. 29% haben zuletzt eine Hauptschule oder eine kooperative Mittelschule besucht, 19% ein Polytechnikum, 25% eine Berufsschule, 11% eine AHS oder BHS und nur 60% schlossen die letzte besuchte Schule positiv ab. Es fehlen in den meisten Fällen Hauptschulabschluss und Lehrabschluss. (ebd.)

Erfahrungen mit einer Lehre (in einem Betrieb oder in Ausbildungslehrgängen) haben bereits 63% der Jugendlichen gemacht. Allerdings schlossen nur 19% jener, die eine Lehrausbildung begonnen haben, diese auch positiv ab.⁶ 65% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund besuchten bereits eine Schulung im Rahmen ihrer Vormerkung am AMS. Meist handelte es sich dabei um Hauptschulabschlusskurse, Deutschkurse, Berufslehrgänge oder EDV-Kurse.

28% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund am AMS Jugendliche bekommen Arbeitslosengeld, 23% beziehen Notstandshilfe. Vor allem die jüngeren unter den Jugendlichen ohne Arbeit haben meist noch keinen Anspruch auf finanzielle Unterstützung nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz erworben. Maximal 5 Monate dauert die Arbeitslosigkeit bei 43% der Jugendlichen. Jede/r dritte Jugendliche mit Migrationshintergrund am AMS ist schon länger als ein Jahr arbeitslos. (KMU-Forschung 2007)

Studien zum Themenfeld

Um die Darstellung der Ausgangslage für das Forschungsvorhaben zu vervollständigen, sei hier noch ausschnittsweise auf aktuelle Studien zum Verhältnis von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zum Arbeitsmarktservice hingewiesen. Die meisten Arbeiten zum Thema weisen einen starken empirischen Fokus und Berichtscharakter auf. Theoretisch fundierte Überlegungen zum Verhältnis zwischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Arbeitsmarktinstitutionen werden selten präsentiert. Die Thematik wird verstärkt über Expertisen, Auftragsstudien und entsprechende Forschungsberichte bearbeitet. Die bereits erwähnte Studie, die

⁶ 25% schlossen ihre in einem Betrieb begonnene Lehre ab, 7% die in einem Ausbildungslehrgang. Dass der Anteil in positiven Abschlüssen in den Ausbildungslehrgängen so niedrig ist, kann zum einen auf Funktion der JASG-Lehrgänge als Übergänge in eine betriebliche Lehre bzw. in ein anderes Arbeitsverhältnis zurückgeführt werden, zum anderen ist die Auswahl an angebotenen Lehrgängen nicht sehr vielfältig. Dadurch kann oft den Berufswünschen der Jugendlichen nicht entsprochen werden. (KMU-Forschung 2007)

von KMU-Forschung im Rahmen des Diversity-Management Programms des AMS Wien 2008 verfasst wurde, ist wohl der wichtigste Referenzpunkt. (KMU-Forschung 2007) Neben einer strukturierten Fragebogenbefragung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die quantitativ deskriptiv ausgewertet wurde, führte man auch qualitative Interviews mit MitarbeiterInnen, teilnehmende Beobachtungen im AMS Jugendliche und Dokumentenanalysen durch. Als wesentliche Ergebnisse hervorzuheben sind, dass die Jugendlichen die Beratung am AMS überwiegend positiv beurteilen (83%). Negative Beurteilungen begründen sich meist durch Misserfolge bei der Stellensuche. 70% der Jugendlichen betrachten die vermittelten Kurse positiv. Allerdings werden die angebotenen Stellen meist als nutzlos angesehen. Eine wesentliche Herausforderung für den Beratungsprozess seien fehlende Deutschkenntnisse. Diese so früh wie möglich auszugleichen empfehlen die AutorInnen der Studie. Ein weiteres Problem erkennen sie in der fehlenden Zeit für individuelle Beratungsgespräche.

Eine Studie des Verein Wiener Jugendzentren (2006) untersuchte anhand von qualitativen Interviews mit Jugendlichen und JugendarbeiterInnen in Wien Probleme der Jugendlichen im Übergang zwischen Ausbildung und Beruf. Die AutorInnen heben hervor, dass die Motivation der Jugendlichen stark davon abhängt, wie die vom AMS vermittelten Kursmaßnahmen den Bedürfnissen und Interessen der Jugendlichen entsprechen. Sie kontrastieren die überwiegend positiven Erfahrungen von SchülerInnen, die über das Berufsinformationszentrum erstmals Kontakt zum AMS haben mit den meist negativen Erfahrungen von älteren Jugendlichen, die aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit vom AMS betreut werden. Ein zentrales Problem im Verhältnis zwischen den Jugendlichen und dem AMS sei in der Überlastung der MitarbeiterInnen des AMS zu suchen. Das Österreichische Institut für Jugendforschung (2007) untersuchte anhand von quantitativen Sekundärdatenanalysen und qualitativen Interviews sowie qualitativen Netzwerkanalysen Effekte des Sozialkapitals und kulturellem Kapitals auf die Bildungsentscheidungen und die Arbeitsmarktbeteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Österreich. Das AMS wirke laut Studie als Kompensator vor allem für Jugendliche mit wenig sozialem Kapital. Das institutionelle Netzwerk des AMS könne fehlende persönliche Netzwerke zum Teil ausgleichen. Die AutorInnen betonen, dass Fördermaßnahmen für Jugendliche das Selbstvertrauen und die Entwicklung von eigenen Plänen unterstützen und deshalb nicht nur im Lichte der Arbeitsvermittlung bewertet werden sollten.

Die Studie „Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche mit Migrationshintergrund“ (Wieser et al. 2008) beschäftigt sich mit der Beratung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gegen Ende der ersten Sekundarstufe. Darin wird hervorgehoben, dass diese Jugendlichen weniger Zugang zu Beratungsangeboten haben, obwohl gerade für diese Gruppe ein verstärkter Beratungsbedarf vorhanden sei. So werden die an das AMS angeschlossene Berufsinformationszentren von

Jugendlichen mit Migrationshintergrund weniger genutzt, als von den übrigen Jugendlichen.

Wie eingangs erwähnt ist das Brett an dem es hier zu bohren gilt dick und hart, der Punkt an dem der Bohrer ansetzen soll schon stark bearbeitet. Ich will an diesem Punkt nun mit anderen Fragen und einer anderen Methodologie bohren, als sie bisher in diesem Feld verwendet wurden. Dabei hoffe ich, nicht nur Späne auf ungewöhnliche Art zum Kräuseln zu bringen, sondern auch das Loch ein wenig tiefer ins Brett zu treiben.

Die Erfahrungen der Jugendlichen als Ausgangspunkt

In meinem Forschungsvorhaben versuche ich die Institution AMS aus der Position der Lebenswelt von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Blick zu bekommen. Das bedeutet nach den institutionellen Prozessen zu fragen, die die Erfahrungen der Jugendlichen mit dem AMS regulieren. Es geht nicht um eine Bewertung des AMS durch die Jugendlichen, oder darum Jugendliche mit Migrationshintergrund am AMS Jugendliche zu beforschen. Diese Arbeit wurde bereits von anderen Studien, darunter die bereits erwähnten, geleistet. Mein Forschungsvorhaben problematisiert das AMS aus der Perspektive der Erzählungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Davon ausgehend wird eine Art Landkarte der Prozesse gezeichnet, die die Erlebnisse der Jugendlichen bei der Lohnarbeits- und Lehrstellensuche regulieren und organisieren. Zu diesem Zweck ziehe ich den von Dorothy Smith entwickelten und im deutschsprachigen Raum weitgehend unbekanntem Forschungsansatz der Institutionellen Ethnographie heran.⁷ (Smith 2005) Kerngedanke dieses Forschungsansatzes ist es gesellschaftliche Institutionen als textvermittelte Prozesse aus der Position der gelebten Erfahrung der von den Prozessen betroffenen Menschen in den Blick zu nehmen. Die Erfahrungen der Jugendlichen mit dem AMS sind also der Ausgangspunkt zur Definition des Forschungsproblems.

Um zu dieser Problemdefinition und einer entsprechenden Fragestellung zu kommen, führte ich narrativ orientierte Leitfadeninterviews mit Jugendlichen in Jugendzentren einiger wiener Gemeindebezirke mit hohem MigrantInnenanteil. Anhand der Erzählungen der Jugendlichen konnte ich jene Punkte und Fragen identifizieren, die mir als Anknüpfungspunkte dienen, um die institutionellen Prozesse am AMS zu untersuchen.

In den Erzählungen der Jugendlichen kommt das AMS in unterschiedlicher Weise vor: Der erste

⁷ Den Ansatz der Institutionellen Ethnographie wendete bisher vor allem Roxana Ng zur Beforschung des Verhältnisses von MigrantInnen und Arbeitsmarktverwaltungen an. Sie analysierte die Transformation von durch Migrantinnen selbstorganisierten lokalen Beratungsinitiativen in staatlich regulierte unpersönliche Vermittlungsinstitutionen und fokussierte dabei auf die Rolle von staatlichen Finanzierungs- und Dokumentationsvorschriften. (Ng 1996) Aktuell führt sie eine Forschungsgruppe am Ontario Institute of Studies in Education ins Toronto, die mittels Institutioneller Ethnographie informelle Lernprozesse von Migrantinnen aus China im Kontext ihres Kontakts mit Kanadischen Arbeitsmarktinstitutionen beforscht. (Ng, Shan, Man, Liu, Liu, Tam 2006)

Kontakt mit dem AMS über das Berufsinformationszentrum, die Job- und Lehrstellenvermittlung, Besuche zu Beratungsterminen, die Abwicklung von Geldleistungen des AMS sowie die Vermittlung von bzw. die Teilnahme an Kursmaßnahmen sind die am öftesten beschriebenen Erfahrungen mit dem Arbeitsmarktservice. Die entsprechenden Erzählungen über Erlebnisse werden oft mit Beurteilungen verbunden, inwiefern die unterschiedlichen Abläufe am AMS den Jugendlichen nützlich sind. Den eigenen Nutzen beziehen die Jugendlichen auf unterschiedliche Ziele, die für sie wichtig sind. Für viele besteht das wichtigste Ziel darin einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden, der den eigenen Interessen und Bedürfnissen entspricht. Anderen ist ein Einkommen, das spezifische Konsumbedürfnisse (z.B. ein Auto oder ein Moped) befriedigen kann wichtiger. Anerkennung durch Familie, Verwandtschaft bzw. FreundInnen spielen in den meisten Erzählungen ebenfalls eine zentrale Rolle. Die Prozeduren im AMS werden selten emotional beschrieben und bewertet. Wenn dies der Fall ist, geht es um unmittelbare Konflikte mit MitarbeiterInnen oder Unverständnis für bestimmte Verwaltungsabläufe (Wartezeiten, BetreuerInnenwechsel...) am AMS. Von kontroverse Erlebnissen erzählen die Jugendlichen besonders in Bezug auf die Selbst- und Fremdeinschätzung ihrer Fähigkeiten und Interessen. Wesentliche Anknüpfungspunkte in Form von Texten, die für die Erfahrungen der Jugendlichen eine Rolle spielten, sind die Stellenangebote, die den Jugendlichen bei Terminen mitgegeben bzw. später zugesandt werden und das Computersystem, in das die Informationen über die Jugendlichen eingespeist und dort verarbeitet werden.

Aus den Erzählungen der Jugendlichen ergaben sich folgende Fragestellungen für den weiteren Forschungsprozess:

- Wie und wann kommen die Jugendlichen mit dem AMS in Kontakt?
- Wie verläuft dieser Kontakt und wie werden dabei die Erlebnisse der Jugendlichen mit dem AMS (bzw. bei der Arbeits- und Lehrstellensuche allgemein) institutionell reguliert?
- Welche Möglichkeitsräume bzw. Widersprüche eröffnen sich für das Handeln der Beteiligten?
- Wie werden Interessen, Fähigkeiten und Ziele der Jugendlichen institutionell verarbeitet?
- Wie entsteht Nutzen bzw. Nutzlosigkeit für die Jugendlichen?

Um die weitere Bearbeitung der Fragestellung anhand der Methodologie der Institutionellen Ethnographie angemessen darstellen zu können, gehe ich im folgenden auf die wissenschaftstheoretischen und wissenssoziologischen Grundlagen der Institutionellen Ethnographie ein.

Grundlagen der Institutionellen Ethnographie

Einen wesentlichen Anstoß für die Entwicklung dieses Ansatzes bildeten Dorothy Smiths Erfahrungen als Frau, die gleichzeitig als Mutter, im akademischen Betrieb und als Aktivistin in der feministischen Frauenbewegung in Kanada arbeitete. In "Women's Perspective as a Radical Critique of Sociology" beschreibt sie eindrucksvoll wie ihre Arbeit zuhause und in der Bewegung im akademischen Betrieb unsichtbar wurde und entsprechende Erfahrungen wertlos, ja sogar hinderlich waren. (Smith 1990) Daraus formuliert sie eine Kritik an gängigen soziologischen Praktiken. In „The Ideological Practice of Sociology“ argumentiert sie, dass gängige soziologische Methodologien deshalb ideologisch seien, weil sie Wissen aus seinem Kontext reißen und manche Wissensquellen, wie die lebendigen Erfahrungen von Frauen, entweder ignorieren oder verfälschen, um objektives Wissen generieren zu können.(ebd.) Solche Prozeduren schalten die Subjektivität der Wissenden aus, wodurch Wissen zu einem abstrakten Gegenstand werde. In der Folge formuliert sie eine Soziologie vom Standpunkt der gelebten Erfahrungen von Frauen, die jene objektivierten Wissensformen analysiert, die Erfahrungen von Frauen formen. Diese baut sie auf einer Ontologie gesellschaftlicher Machtverhältnisse auf, in der Texten besondere Bedeutung zukommt. Ihr zufolge wird die heutige Gesellschaft wesentlich über Texte vermittelt reguliert.

„Die Materialität des Textes schafft die essenzielle Verbindung zwischen dem Ort des Lesens oder Schreibens und den umfassenden Verhältnissen des textvermittelten Diskurses. Die Materialität des Textes selbst verbindet die lokalen Gegebenheiten im Augenblick der Lektüre mit den nicht-ortsgebundenen Verhältnissen, die der Text trägt. Seine Technologie, sein Distributionssystem und seine Ökonomie sind grundlegend für die besondere Eigenschaft der Abstraktion, die für Formen gesellschaftlicher Verhältnisse sorgt, welche keinen bestimmten Ort und keine bestimmte Zeit haben, an dem und in der sie stattfinden. Der Text erzeugt so etwas wie einen Fluchtplan aus dem Wirklichen und ist grundlegend für jedwede Möglichkeit gesellschaftlicher Abstraktionsformen gleich welcher Art, auch der hier aufgeschriebenen.“ (Smith 1998 S.188-189)

Durch diese Eigenschaften übernehmen Texte eine zentrale Funktion in modernen Institutionen. Über Texte wird organisiert, archiviert, regiert. Dadurch, dass sie vervielfältigbar und dauerhaft abrufbar sind, dienen sie als Form, um Wissen zu objektivieren, außerlokal zu organisieren und von bestimmten Personen und deren Erfahrungen unabhängig zu machen.

Smith weist darauf hin, dass Texte immer als aktive Prozesse zu verstehen sind, die im Lesen und Schreiben lokal und zeitlich verortet wirken. Sie intervenieren in die konkrete Lebenswelt von Menschen, die mit ihnen konfrontiert sind und organisieren und regeln ihre gelebten Erfahrungen bzw. machen diese unsichtbar. Smith entwickelt daraus den Begriff der textbasierten Regelungsverhältnisse.

„The concept of ruling relations directs attention to the distinctive translocal forms of social

organization and social relations mediated by texts of all kinds (print, film, television, computer, and so on) that have emerged and become dominant in the last two hundred years. They are objectified forms of consciousness and organization, constituted externally to particular people and places, creating and relying on textually based realities.“ (Smith 2005 S. 227)

Diese Regelungsverhältnisse durchziehen moderne Institutionen wie Märkte, Verwaltungen, Schulen und Universitäten in einem engmaschigen Netz.

Das AMS ist ein Paradebeispiel für eine Institution, die über textbasierte Verhältnisse reguliert wird. Wenn Jugendliche das erste mal in das AMS eintreten kommen sie zu erst in die Infozone, wo sie von einer Mitarbeiterin einen Anmeldebogen ausgehändigt bekommen, den sie ausfüllen müssen. In diesen müssen sie die wichtigsten 'Grunddaten' über sich eintragen (Name, Adresse, Sozialversicherungsnummer, Berufswunsch usw.). Wenn sie das Anmeldeformular abgeben, bekommen sie einen Termin in einer anderen Zone, der auf einer entsprechenden Terminkarte bzw. einem Terminzettel vermerkt wird. Die Daten aus dem Anmeldebogen werden dann in ein AMS-internes computerbasiertes Verwaltungssystem eingetragen, in dem alle vom AMS über ihre KundInnen gesammelten Daten eingegeben werden und in der Folge für AMS MitarbeiterInnen (je nach Aufgabenbereich) abrufbar sind. Dieses computer-basierte Verwaltungssystem bildet das Herzstück der Institution. Nach Angabe einer AMS-Beraterin können an allen österreichischen Geschäftsstellen die MitarbeiterInnen „gleichzeitig Kaffee trinken gehen“, wenn das System abstürzt – alle wesentlichen Abläufe sind von diesem System abhängig.

Um die aktive regulierende Funktion von Texten zu veranschaulichen, sei hier auf die Situation bei einem Beratungstermin verwiesen. Schon vor dem eigentlichen Zusammentreffen kann die/der Beraterin die für den Beratungsprozess als relevant erachteten Daten über den Jugendlichen, im Computersystem in kürzester Zeit abrufen. Auf der Hauptseite sind in Abkürzungen und anderen Kodierungen verschlüsselt die wichtigsten Informationen auf den ersten Blick ersichtlich. Es können die Notizen, die MitarbeiterInnen über den Jugendlichen und frühere Beratungsprozesse angelegt haben gelesen werden, auch die 'AMS-Geschichte' des Jugendlichen ist abrufbar. Da für die eigentliche Beratung nicht viel Zeit bleibt und die Jugendlichen nicht immer von der gleichen Person betreut werden, ist dieser Überblick ein wichtiger Orientierungspunkt zur Gestaltung des entsprechenden Termins.⁸ Die Kommunikation in der Beratungssituation selbst ist als, wie Smith nennt, 'Text- Reader Conversation' (Smith 2005) interpretierbar. Form und Inhalt des Gespräches sind wesentlich geprägt durch die Informationen, die die/der BeraterIn am Computer abrufen oder eingeben kann. Die Verwendung und Ausgestaltung des Systems ist wiederum abhängig von Regelungen wie dem Arbeitslosenversicherungsgesetz oder Datenschutzrichtlinien u.ä.. In manchen Fällen findet das Beratungsgespräch hauptsächlich zwischen der BeraterIn und dem

⁸ Nach Angabe einer Mitarbeiterin am AMS kommen auf eine Beraterin am AMS Jugendliche 500 zu betreuende Jugendliche. Im Vergleich zu anderen Geschäftsstellen, sei das noch ein recht gutes Verhältnis.

Computersystem statt. Der/ die Jugendliche nehmen in solchen Fällen nur über ablehnende oder zustimmende Laute bzw. Gesten an der Kommunikation teil. Dies verdeutlicht auch die Antwort einer Jugendlichen, die auf meine Frage nach den Ablauf eines Beratungsgesprächs antwortete: „Da passiert nix, du gehst rein und du gehst raus.“ Aus institutioneller Sicht geschieht recht viel: Stellenangebote werden ausgesucht, für die sich die/der Jugendliche bewerben soll, Kurse gebucht, die sie/er zu besuchen hat oder Geldtransaktionen werden eingeleitet, von denen z.B. abhängt ob sie/er sich leisten kann das eigene Moped weiter zu behalten. Dabei handelt es sich allerdings um Prozesse innerhalb textvermittelter Regelungsverhältnisse, in denen gelebte Erfahrungen kaum Platz, die aber wesentliche Auswirkungen auf das alltägliche Leben der Jugendlichen haben.

Vom Standpunkt in den gelebten Erfahrungen

An diesem Verhältnis zwischen textvermittelten Regelungsverhältnissen und den gelebten Erfahrungen anknüpfend entwickelt Dorothy Smith ihre epistemologische Standpunkttheorie. Sie geht davon aus, dass alles Wissen zeitlich und räumlich verortet ist. Sich an objektivierten Wissensformen zu orientieren bedeutet einen Standpunkt innerhalb der textbasierten Regelungsverhältnisse einzunehmen. „It follows then, that the situatedness of the researcher should be incorporated into the very process of sociological knowledge building itself [...] If sociology cannot avoid being situated, then sociology should take that as its beginning and build it into its methodological and theoretical strategies" (Smith 1990 S.22)

Smith plädiert dementsprechend für eine Soziologie, die ihren Startpunkt in den gelebten Erfahrungen der Menschen sucht, um von diesen Erfahrungen aus die Verhältnisse, die sie regulieren zu beforschen. Die Aufgabe als SoziologIn sieht sie darin als InsiderIn zu arbeiten, die/der fähig ist die Praktiken der alltäglichen Erfahrungen und den objektivierten Organisationsweisen in der Gesellschaft im Forschungsprozess in Beziehung zu setzen. (Smith 1998) Für mein Forschungsvorhaben bedeutet dies die in den narrativ orientierten Interviews entwickelten Erzählungen der Jugendlichen als Startpunkt für die Problematisierung der institutionellen Prozesse am AMS zu nutzen. Gleichzeitig dienen die Erzählungen als Referenzpunkt, um nicht in einen aus der Perspektive der Institution geprägten Diskurs abzugleiten. Basierend auf meinen bisherigen Erfahrungen im Forschungsprozess kann ich behaupten, dass dies eine der größten Herausforderungen in meiner Arbeit darstellt. Durch die intensive Lektüre der bestehenden Literatur zum Thema drängen sich z.B. Fragestellungen auf, die vor allem aus institutioneller Perspektive relevant sind, da die Arbeiten in den meisten Fällen aus dieser Perspektive geschrieben wurden. Auch die Gespräche mit ExpertInnen und MitarbeiterInnen am AMS legen eine institutionelle Perspektive als einfacheren Weg nahe, da deren Ausführungen im

Vergleich zu denen der Jugendlichen konsistenter, detaillierter und ausführlicher sind. Dem gegenüber bereiteten mir narrativ orientierte Interviews mit Jugendlichen lange Schwierigkeiten, da die Erzählungen der Jugendlichen im Gespräch in oft mühsamer Weise entstanden, unerwartet abgebrochen, in Schweigen aufgelöst wurden oder in ein Frage-Antwort-Spiel abglitten. Das macht es vor allem für die Analysearbeit notwendig mich immer wieder auf die Erzählungen der Jugendlichen rückzubeziehen und auch Zeit mit den Jugendlichen in deren Lebenswelt zu verbringen.

Der Forschungsprozess in der Institutionellen Ethnographie

Eine streng geregelte Vorgangsweise wie in quantitativ orientierten Hypothesen-testenden Verfahren gibt es für die Institutionellen Ethnographie nicht. Vielmehr gilt es die konkrete Arbeit im Feld auf den Untersuchungsgegenstand abzustimmen und dabei gewisse methodologische Orientierungspunkte zu beachten. (Smith 2006) Aus diesem Grund werde ich Methodologie und methodische Vorgehensweise der Institutionellen Ethnographie hier anhand des Forschungsdesigns meines Diplomarbeitvorhabens erläutern.

Nach einem ersten Erschließen relevanter Literatur und der Konkretisierung des Gegenstandes, im meinem Fall das AMS Jugendliche und deren Beziehungen zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Wien, galt es die Erfahrungen der Jugendlichen mit dem AMS zu fassen. Dazu wendete ich mich vor allem an Jugendzentren in unterschiedlichen Wiener Gemeindebezirken.⁹ Dort konnte ich Jugendliche in einer für sie sicheren Umgebung, in der sie einen Teil ihrer Freizeit verbringen antreffen. Bevor ich die ersten Interviews führte, besuchte ich die Jugendzentren mehrmals, führte Gespräche mit den BetreuerInnen und den Jugendlichen, damit ich sie und sie mich kennenlernen konnten, eine gewisse Vertrauensbasis entstand und ich auch noch mein Interviewdesign an die lokalen Gegebenheiten anpassen konnte. Die Interviews mit den Jugendlichen konzipierte ich als narrativ orientierte Leitfadeninterviews. Entsprechend der Empfehlungen von Gabriele Rosenthal für Interviews mit Jugendlichen bemühte ich mich um eine möglichst offene Gesprächsführung. (Rosenthal 2006) Eine erzählgenerierende Einstiegsfrage zu ihren Erfahrungen bei der Arbeitssuche brachte (im besten Fall) Erzählungen der Jugendlichen über ihre Erlebnisse mit dem AMS und wie diese in den Alltag der Arbeit und Arbeitssuche eingebettet sind. Im Nachfragen fokussierte ich auf die Beschreibung von konkreten Begebenheiten am AMS, wie diese Schritt für Schritt abliefen und in welcher Weise von den Jugendliche erwähnte Texte verwendet wurden. Die allgemeinen Erzählungen über die Erfahrungen mit dem AMS konnte ich zur Beschreibung der Art und Weise wie die Jugendlichen das AMS problematisieren nutzen und daraus die genauere Fragestellung für den Forschungsprozess generieren. Die prozesshafte

⁹ Neben den Interviews in Jugendzentren im 15., 16. und 10. Wiener Gemeindebezirk konnte ich auch einige Gespräche in der Volkshochschule Ottakring und im Integrationshaus Wien führen.

Beschreibung der konkreter Erlebnisse der Jugendlichen mit dem AMS dienten als Startpunkt für die weitere Beforschung der institutionellen Prozesse am AMS. Vor allem die Art und Weise wie Texte in die gelebten Erfahrungen der Jugendlichen intervenieren bilden ein entscheidendes Bindeglied zwischen diesen Erfahrungen und den institutionellen Verhältnissen. (DeVault, McCoy 2006) Nach der Transkription und Analyse einiger (6 von ca. 20 erfolgreichen Interviews) Interviews verfügte ich über zahlreiche Anknüpfungspunkte für die weitere Feldarbeit am AMS Jugendliche. Diese bestand aus teilnehmenden Beobachtungen im Gebäude des AMS, Interviews mit MitarbeiterInnen des AMS aus allen relevanten Abteilungen und der Sammlung von Texten, die in den beobachteten Prozessen Verwendung fanden.¹⁰ In allen Aktivitäten in dieser Phase der Feldarbeit ging es darum, anknüpfend an die Erzählungen der Jugendlichen, die institutionellen Prozesse, die deren Erfahrungen organisierten weiter zu verfolgen. Wie Texte, Formulare, Computernetzwerke, Akten, Informationsmaterial eingesetzt wurden, um die Prozesse am AMS zu organisieren stand im Mittelpunkt der Beobachtungen, die ich direkt im Feld dokumentierte. (vgl. Diamond 2006) Die als ExpertInneninterviews konzipierten Gespräche mit MitarbeiterInnen gaben Aufschluss über jene Gesetze, Regelungen, Zielvorgaben und Überlegungen, die die Handlungen der MitarbeiterInnen bestimmten und wie diese in der konkreten Arbeit Berücksichtigung finden. Je nach Wunsch der MitarbeiterInnen, wurden sie auf Tonband aufgezeichnet oder unmittelbar schriftlich dokumentiert.

Parallel zur Feldarbeit erarbeitete ich zuhause an einer großen Wand aus den gewonnenen Informationen eine sich ständig erweiternde Landkarte der Prozesse und Regelungsverhältnisse die das Verhältnis von AMS und Jugendlichen organisieren. Den Mittelpunkt bilden die durch die Jugendlichen beschriebenen Erlebnisse. Davon ausgehend ergibt sich ein dichtes Netz von textbasierten und interpersonellen Kommunikationen und Verhältnissen, die diese Erlebnisse in unterschiedlicher Weise beeinflussen. Marie Campell betont, dass die Elemente des Netzwerkes, als Arbeitsprozesse zu verstehen sind, die untereinander in Beziehung stehen und bestimmte Erfahrungen organisieren. (Campbell, Gregor 2004)

Mit dem Fortschreiten der Analyse der Beobachtungen und Interviews verdichtet sich diese Landkarte: Hauptverkehrswege und Nebenstraßen differenzieren sich, widersprüchliche Prozesse werden als potenzielle 'Unfallzonen' sichtbar, in 'verkehrsberuhigten Zonen' tun sich gewisse

¹⁰ Beobachtungen in den Gängen, Warteräumen, sowie in Beratungssituationen im Berufsinformationszentrum sowie jeweils in der Info-, Service und Beratungszone und bei Informationsveranstaltungen für Jugendliche. Interviews führte ich mit MitarbeiterInnen des BIZ, EURES, der Info-, Service- und Beratungszone, dem Service für Unternehmen, der Abteilung für Ausländerbeschäftigungsangelegenheiten und der Geschäftsführung. Ergänzend zu den qualitativen Daten aus der Feldarbeit analysierte ich auch Daten einer Telefonbefragung von MigrantInnen, die 2008 mit einer Zufallstichprobe von 2000 Personen aus der Grundgesamtheit aller in Österreich lebenden Menschen mit Migrationshintergrund aus den wichtigsten Einwanderungsländern (außer Deutschland) durch GfK-Forschung durchgeführt wurden. Aus urheberrechtlichen Gründen kann ich die Ergebnisse dieser Analyse in diesem Beitrag noch nicht darstellen und verweise einstweilen auf eine erste deskriptive Auswertung des Datensatzes für ganz Österreich und alle Altersgruppen, die vom AMS bereits veröffentlicht wurde (Putz et al.2009).

persönliche Handlungsspielräume auf, die aber zu 'Stoßzeiten' durch effizientere standardisierte Prozesse verdrängt werden.¹¹ Die Allegorie des Verkehrsnetzes ist vielleicht etwas zu mechanistisch, illustriert jedoch die Konzentration auf die prozessorientierte Analyse von über Texte vermittelte Arbeitsabläufen.

„Zubuchen“

Zur Verdeutlichung werde ich hier einen kleinen Ausschnitt der Landkarte beschreiben, der sich aus meiner Analyse ergab. Einige Jugendliche beschrieben die Stellenangebote, die sie vom AMS zugesandt bekamen als völlig nutzlos. Ein Jugendlicher, der Mechaniker werden will, gab an, dass er schon über 40 Stellenangebote vom AMS zugeschickt bekommen habe. Er habe sich bei den meisten beworben, aber bis heute noch von keiner Firma auch nur eine Antwort erhalten.

Abgesehen davon, dass für das MechanikerInnenlehrplätzen das Verhältnis von Lehrstellensuchenden und offenen Lehrstellen sehr unausgeglichen ist und der Zeitpunkt der Bewerbung eine wesentliche Rolle für deren Erfolg spielt, kann eine institutionelle Praxis, die von MitarbeiterInnen am AMS mit 'Zubuchen' bezeichnet wird einen wesentlichen Effekt auf das Erlebnis der Nutzlosigkeit von Stellenangeboten haben. In den Service- und Beratungsterminen werden von den MitarbeiterInnen Daten über die Jugendlichen (Lehrstellenwunsch, Alter, Wohnort, Ausbildung, Schulnoten usw.) an den entsprechenden Stelle in den Eingabemasken in codierter, für das Computerprogramm automatisch 'lesbarer' Form eingegeben. Um eine geeignete Stelle zu finden macht die/der BeraterIn eine Datenbankabfrage, bei dem das Computerprogramm anhand der eingegebenen Codes passende Stellenangebote sucht. Als Ergebnis erhält die/der BeraterIn eine Liste an offenen Lehrstellen. Sie/Er kann diese genauer einsehen und der/dem Jugendlichen anbieten. Daraufhin wird das Stellenangebot ausgedruckt und die/der BeraterIn weist die/den Jugendlichen darauf hin, dass er/sie innerhalb von 14 Tagen bekannt geben soll, ob die Bewerbung erfolgreich war. MitarbeiterInnen des AMS merkten an, dass einige der Angebote noch im Gebäude von den Jugendlichen in den Papierkorb befördert werden, oder dass sich Jugendliche gar nicht bzw. viel zu spät bewerben. Deshalb werden die gleichen Stellen auch mehreren Jugendlichen angeboten – sie werden 'zugebucht'. Im Service für Unternehmen machen die MitarbeiterInnen die umgekehrte Datenbankabfrage. Sie bekommen eine Lehrstelle, die sie in einem entsprechenden Stellenprofil codieren. Dann lassen sie den Computer nach passenden Profilen von Lehrstellensuchenden suchen. Als Ergebnis bekommen sie eine Liste an Profilen von Jugendlichen, von denen sie einige wenige auswählen, zu denen das Stellenangebot am besten zu passen scheint.

¹¹ Turner entwarf zur Illustration der Einbettung von Bürgerbeteiligungsprozessen in ein Stadtplanungsprogramm umfangreiche institutionelle Schaltpläne. (Turner 2006) (Ich habe selbiges mit Hilfe einer Prozessmodellierungssoftware probiert, bin jedoch der Gefahr erlegen mich in Details und Spezialfällen zu verzetteln und dabei den Überblick zu verlieren.)

Diese werden dann 'zuebuchet'. D.h. Die Jugendlichen bekommen einen automatisch erstellten Brief mit dem Stellenangebot und der vom Unternehmen auszufüllenden Bewerbungsbestätigung zugesandt. Obwohl die MitarbeiterInnen nach eigenen Angaben bemüht sind nicht zu viele Jugendliche auf die Stelle 'zu buchen', ist es durch die unterschiedlichen Varianten des 'Zubuchens' möglich, dass die gleiche Stelle sehr vielen Jugendlichen gleichzeitig angeboten wird. Wenn sich der Junge der eine Lehrstelle als Mechaniker sucht, dann bei einer Firma bewirbt, hat er zwar durch die 'Zubuchung' eine Chance mehr eine Stelle zu ergattern, allerdings verringert sich mit steigender Anzahl an 'Zuebuchten' die Chancen der einzelnen auf die Stelle. Für eine/n ist das Stellenangebot dann nützlich, und gleichzeitig für alle anderen nutzlos.

Wenn sich, wie bei dem betreffenden Jugendlichen, ein solcher oder ähnliche Prozesse wiederholen, wird er das gesamte AMS als nutzlos qualifizieren und die nächste Stellenausschreibung evtl. in den direkt in den Papierkorb befördern. Ein über ein Computersystem vermitteltes Dilemma entsteht.

Macht Migrationshintergrund einen Unterschied?

Der Migrationshintergrund als Differenzierungsmerkmal von Jugendlichen wirkt sich auf die Gestaltung der Prozesse am AMS Jugendliche kaum aus. Ein Prozess, in dem Migrationshintergrund eine Rolle spielt ist die Feststellung, ob Jugendliche ohne österreichische StaatsbürgerInnen die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllen, um in Österreich eine Arbeit aufzunehmen. Diese passiert sofort nach der Anmeldung im AMS in einer eigens dafür zuständigen Abteilung im Haus. Wenn eine Arbeitsaufnahme gesetzlich möglich ist, wird die der Jugendliche für die Gültigkeitszeitraum der Arbeitserlaubnis in die Prozesse des AMS integriert, wenn nicht, wird der/die Betroffene nicht mehr weiter vom AMS betreut. Das zweite Szenario in denen de facto zwischen Jugendlichen mit bzw. ohne Migrationshintergrund differenziert wird ist die Beurteilung der Deutschkenntnisse bei Terminen im Servicebereich. Am AMS wird grundsätzlich nur auf Deutsch beraten.¹² Wenn die MitarbeiterInnen beim Beratungstermin die Deutschkenntnisse als nicht ausreichend einschätzen wird den Jugendlichen als erstes in einen Deutschkurs eingeschrieben. Die BeraterInnen im Berufsinformationszentrum verweisen Jugendliche im Falle fehlender Deutschkenntnisse an spezielle MigrantInnenberatungsstellen.

Schlussbetrachtungen

In die in der Einleitung erwähnte Funktion des Wohlfahrtsstaates die Produktion mit ausreichend brauchbarer Arbeitskraft zu versorgen und dafür einen nationalen Arbeitsmarkt zu schaffen fügen sich die Prozesse am Arbeitsmarktservice entsprechend ein. In hoch standardisierten textvermittelten

¹² Die MitarbeiterInnen des AMS begründen dies damit, dass die Jugendlichen bei der Bewerbung und am Arbeitsplatz auch ausreichend Deutsch beherrschen müssen.

Abläufen werden individuelle Informationen gesammelt, Ziele, Bedürfnisse und Qualifikationen an die Nachfrage am Arbeitsmarkt angepasst und Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt vermittelt. Diese Prozesse der Individualisierung und Normalisierung sind nötig, um einen nationalen Arbeitsmarkt zu reproduzieren. Die vom AMS betreuten Jugendlichen können auf der anderen Seite bei ihrer Arbeitsplatzsuche über das AMS auf dessen institutionelles Netzwerk und wohlfahrtsstaatliche Transferleistungen zurückgreifen. Dieses Angebot ist aber gerade für Jugendliche durch fehlende Lehrstellen und eine restriktive Bedingungen für Transferleistungen nur eingeschränkt verfügbar. Der Migrationshintergrund der Jugendlichen spielt in den Abläufen am AMS nur als gesetzliche geregelte Diskriminierung beim Zugang zum Arbeitsmarkt (für bestimmte nicht-österreichische StaatsbürgerInnen) und bei spezifischen Qualifizierungsmaßnahmen (Deutschkurse) eine Rolle. Institutionelles Ziel ist die Integration in einen nationalen Arbeitsmarkt, unabhängig vom Migrationshintergrund. Angesichts der einleitend dargestellten ungleich schwierigeren Ausgangslage für Jugendliche mit Migrationshintergrund birgt diese Aufgabe einige Herausforderungen. Die Gefahr, dass diese ungleiche Ausgangslage durch eine standardisierte (Gleich)Behandlung weiter verfestigt wird ist eine davon. Durch eine besondere Behandlung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund als 'Risk Community' würde sich umgekehrt für die Institution das Problem der Desintegration im nationalen Wohlfahrtsstaat stellen. (vgl. Rose 2007) Ein Dilemma, das vom institutionellen Standpunkt kaum zu lösen ist.

Einen Ausweg könnte darin bestehen den Bohrer, mit dem man das Brett bearbeiten will von einer anderen Seite anzusetzen: Wenn Jugendarbeitslosigkeit aus den gelebten Erfahrungen der Jugendlichen heraus betrachtet wird, stellt sich das Problem auf andere Weise. Die Jugendlichen stehen nicht mehr als Objekte, denen Merkmale wie Arbeitslosigkeit, fehlende Qualifikationen und Motivationslosigkeit anhaften und mit denen entsprechend umzugehen ist unter Beobachtung. Anstatt einer oft am 'Kulturellem' festgemachten Unterscheidung nach Migrationshintergrund, kommen (mit unterschiedlichsten Gruppen) geteilte Erfahrungen von Marginalisierung in den Blick. Jugendliche werden gleichzeitig als AkteurInnen in ihrer Lebenswelt wahrgenommen und davon ausgehend jene Verhältnisse problematisiert, die diese Lebenswelt regulieren und organisieren. Fehlende Lehrstellen, eine ungleiche Verteilung gesellschaftlicher Arbeit und Einkommen, verschiedene Diskriminierungsformen und wie Institutionen in diese unterschiedlich ineinander greifenden Problematiken eingebunden sind werden zum Thema.

In der Institutionellen Ethnographie nimmt die Forscherin/der Forscher den Standpunkt in den gelebten Erfahrungen der Menschen ein und versucht jene gesellschaftlichen Verhältnisse freizulegen und zu veranschaulichen, die diese Erfahrungen regulieren. Dabei werden institutionelle Landkarten gezeichnet, die Handlungsräume, aber auch deren strukturelle Grenzen für Handeln benennen. Diese strukturellen Grenzen sind jedoch selbst als textvermittelte vergegenständlichte

Praktiken zu verstehen, die in der täglichen Arbeit von Menschen immer wieder hergestellt werden. Dadurch gerät auch deren potenzielle Gestaltbarkeit ins Blickfeld. Die Institutionelle Ethnographie kann also einen wichtigen Beitrag leisten, um mehr Bewußtsein und Handlungsfähigkeit ausgehend von der Lebenswelt der Jugendlichen gegenüber den herrschenden institutionellen Verhältnissen herzustellen.

Literatur:

- AMS (2009): AMB - Würfel. Online verfügbar unter <http://iambweb.ams.or.at/>, zuletzt geprüft am 20.09.2009.
- Waldrauch, H.; Sohler, K. (2004): Migrantenorganisationen in der Großstadt. Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wien. Wien.
- AMS Jugendliche (2007): Managing Diversity am AMS Jugendliche. Wien.
- AMS Jugendliche Wien (2008): Geschäftsbericht 2008. Online verfügbar unter http://www.ams.at/wien/ueber_ams/14194_21283.html.
- AMS Wien (2008): Geschäftsbericht 2008. Wien.
- Biffel, Gudrun (8/2002): Ausländische Arbeitskräfte auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. (WIFO Monatsberichte). Wien.
- Bock-Schappelwein, J. (2004): Ausländer in Österreich - vier Fragen zu ihrer Integration. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung/Bundesministerium für Finanzen/Bundesministerium. Wien.
- Campbell, Marie; Gregor, Frances (2004): Mapping Social Relations. A Primer in Doing Institutional Ethnography. Lanham: AltaMira Press.
- DeVault, Marjorie; McCoy, Liza (2006): Institutional Ethnography: Using Interviews to Investigate Ruling Relations. In: Smith, Dorothy E. (Hg.): Institutional ethnography as practice. Lanham, Md: Rowman & Littlefield, S. 15–44.
- Diamond, Timothy (2006): Participant Observation in Institutional Ethnography. In: Smith, Dorothy E. (Hg.): Institutional ethnography as practice. Lanham, Md: Rowman & Littlefield, S. 45–64.
- KMU Forschung Austria (Juni 2007): Analyse der KundInnengruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund am Wiener AMS Jugendliche. Studie im Auftrag des AMS Wien. Unter Mitarbeit von Gerda Challupner (Projektleitung) Eva Heckl. Wien.
- Ng, Roxana (1996): The Politics of Community Services. Immigrant Women, Class and State. 2nd edition (1st edition 1988). Halifax: Fernwood Publishing.
- Ng, Roxana; Man, Guida; Shan, Hongxia; Liu, Willa; Liu, Liping; Tam, Sandra (2006): Learning to be Good Citizens. Informal Learning and the Labour Market Experiences of Professional

- Chinese Immigrant Women. Final Report for the Centre of Excellence on Research on Immigration and Settlement. Toronto.
- Österreichisches Institut für Jugendforschung (April 2007): Jugendliche MigrantInnen in Bildung und Arbeit. Auswirkungen von Sozialkapital und kulturellem Kapital auf Bildungsentscheidungen und Arbeitsmarktbeteiligung. Endbericht. Wien.
- Putz, Sabine; Hofstätter, Maria; Kostera, Doris (2009): Arbeits- und Berufsinformationssuche von MigrantInnen 2008. AMS; GfK. Wien.
- Rose, Nikolas (2007): Tod des Sozialen? Eine Neubestimmung der Grenzen des Regierens. In: Bröckling, Ulrich; Krasmann, Susanne; Lemke, Thomas (Hg.): Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. 1. Aufl., [Nachdr.], Orig.-Ausg. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1490), S. 72–109.
- Rosenthal, Gabriele; Kötting, Michaela; Witte, Nicole; Blezinger, Anne (2006): Biographisch-narrative Gespräche mit Jugendlichen. Chancen für das Selbst- und Fremdverstehen. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Smith, Dorothy (Hg.) (1990): The conceptual practices of power. A feminist sociology of knowledge. Boston: Northeastern University Press (The Northeastern series in feminist theory).
- Smith, Dorothy (Hg.) (1998): Der aktive Text. Eine Soziologie für Frauen. Hamburg: Argument (Argument Sonderband, 235).
- Smith, Dorothy E (2005): Institutional ethnography. A sociology for people. Walnut Creek, CA: AltaMira Press.
- Smith, Dorothy E. (Hg.) (2006): Institutional ethnography as practice. Lanham, Md: Rowman & Littlefield.
- Turner, Marie Susan (2006): Mapping Institutions as Work and Texts. In: Smith, Dorothy E. (Hg.): Institutional ethnography as practice. Lanham, Md: Rowman & Littlefield, S. 139–162.
- Verein Jugendzentren Wien (2006): Neue Wege in der Beschäftigungsförderung für Jugendliche. Untersuchung von Potenzialen in der Praxis der Jugendarbeit zur Gestaltung von sozialräumlichen Beschäftigungsprojekten. Unter Mitarbeit von Richard Krisch, Andreas Oehme und Christina M. Beran. Wien.
- Wieser, Regine; Dornmayr, Helmut; Neubauer, Barbara; Rothmüller, Barbara (2008): Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche mit Migrationshintergrund gegen Ende der Schulpflicht. Institut für Bildungsforschung in der Wirtschaft (IBW); Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung. Wien.
- Winkler-Hermaden, Rosa (10. August 2009): "Wir bohren richtig dicke Bretter". In: derStandard.at, 10. August 2009. Online verfügbar unter <http://derstandard.at/1246543723349>, zuletzt geprüft am 20.09.2009.